

## 🌀 Geschichten machen stark 🌀

**Z**u Beginn der siebenten Nacht warteten alle darauf, dass die Menschenköchin sich aus der Küche entfernte. Kaum waren ihre Schritte verklungen, da schossen die Mäuse aus ihren Löchern hervor.

Die dicke Hermannmaus, der gewichtige Mausehugo und die Paulamaus, die auch einige Gramm zu viel auf die Waage brachte, sprangen auf das Pendel der Uhr. Der Pendelschlag wurde unter ihren schweren Körpern kürzer und kürzer und schließlich blieb die Uhr stehen. Kein Ticken war mehr zu hören. Die Zeiger rührten sich nicht mehr von der Stelle. Die Zeit schien stehen geblieben zu sein. In völliger Stille arbeiteten die Mäuse. Mäuseadalbert brauchte kaum ein Zeichen zu geben. Jeder Handgriff war tausendfach eingebleut und saß. Holz stapelte sich auf Holz, Klotz auf Klotz. Die Tischkante war erreicht, die Lampe schließlich.

»Jetzt ist es ungefähr fünf Uhr«, warnte der Mausephilipp.

»Papperlapapp«, rief Mausikarin. »Die Zeit ist tot. Wir können in Ruhe weiterbauen.«

»Ohne mich«, muckte der Mausephilipp auf. »Das ist ja Größenwahn. Ich will nicht schuld sein an dem, was da kommen muss.«

»Wir sprechen uns später«, drohte der überaus starke Willibald. »Außerdem brauchen wir dich nicht. Nimm doch Lillimaus gleich mit in die Bibliothek. Wir schaffen es auch ohne euch. Wir rechnen später ab.« Er deutete mit der Pfote zur Fensterklappe. Mausephilipp und Lillimaus verließen die Küche. Sie beobachteten durch den Türspalt, wie der Turmbau fortschritt. Nur noch wenige Zentimeter fehlten, dann würde der Mäusehimmel erreicht sein.

»Der Turm schwankt«, warnte der Mausebaumeister Adalbert. »Wir dürfen nicht mehr alle darauf herumklettern.«

»Es fehlt doch nur noch ein einziger Klotz«, sagte Willibald.

»Eben.« Mäuseadalbert bestimmte: »Zwei Mausefedergewichte, nämlich Mausemimi und Mausesamson setzen den Schlussstein. Dann ist der Himmel erreicht und einer nach dem anderen kann hinaufsteigen und in himmlischer Wonne nach Herzenslust fressen.«

Lillimaus stieß den Mausephilipp an und zeigte mit der Pfote zum Fenster der Bibliothek. Das Morgenrot leuchtete hell. Der Tag zog herauf.

Mausemimi und Mausesamson schleppten ganz vorsichtig den letzten Klotz aufwärts. Es war eine schön gedrechselte Säule. Alle Mäuse standen in weitem Rund um den Turm und verfolgten, wie die beiden Stockwerk um Stockwerk emporkletterten. Niemand wandte auch nur einen Blick auf die schmale Ritze zwischen den beiden Vorhangteilen. Der erste Sonnenstrahl drang in die Küche, als Mausemimi die Turmspitze erreichte und vorsichtig die Säule aufrichtete.

In diesem Augenblick hörte man den dumpfen Tritt der Menschenköchin im Flur. Mausemimi erschrak zu Tode und ließ die Säule aus den Pfoten gleiten. Die fiel hinab und riss die unteren Hölzer mit. Der ganze Turm erbebte und schien mit einem Male in Bewegung zu geraten. Jeder Klotz, vor Sekunden noch fest in das Bauwerk eingefügt, wankte, stürzte, trug nicht mehr und wurde nicht mehr getragen. Mit einem anschwellenden gewaltigen Donner sank der Turm in sich zusammen und begrub unter sich den Mausemimi und die Mausemimi.

Die Tür wurde hastig auf gestoßen. Die Menschenköchin stemmte die fetten Arme in die Hüfte und schimpfte: »Nichts ist in Ordnung in diesem alten Haus. Die Uhr ist stehen geblieben. Der ungezogene Bursche hat seine Bauklötze nicht weggeräumt und die Mäuse laufen unter dem Tisch herum.«

Tatsächlich hatten die Mäuse ihre Schreckstarre abgeschüttelt, rasten in wilder Panik durch die Küche und suchten ihre Löcher.

Die Menschenköchin zog ihren Pantoffel aus und warf nach den Mäusen. Sie traf die Paulamaus. Die quiekte auf, blieb auf dem Rücken liegen und tat keinen Mucks mehr.

Zitternd duckte sich das Rudel in die äußersten Gänge des Mäusebaus. Dort wagten sich die Mäuse den ganzen Tag nicht zu rühren. Erst spät in der Nacht trauten sie sich aus ihren Schlupfwinkeln heraus und suchten nach der Mausemimi, dem Mausemimi und der Paulamaus.

Aber sie fanden sie nicht.

Der überaus starke Willibald hatte den schlaunen Mäusejosef und die dicke Hermannmaus und alle seine Anhänger dicht um sich geschart. Überall ließ er das Gerücht austreten, man könne sich denken, wer die Schuld an dem großen Unglück trage. Immer wieder fiel der Name: Mausephilipp. Der hielt sich im Kreise von Mäusefriederike, Karlemaus und Lillimaus auf. Auch einige jüngere Mäuse schlugen sich auf seine Seite.

»War es nicht nur noch ein winziges Stück bis zum Himmel?«, hetzte der schlaue Mäusejosef. »Nicht mal ein Mausemimi fehlte uns bis zum Sieg.«

»Ja, das stimmt«, klagte Mausemimi. »Ein winziges Stückchen und wir hätten es geschafft.«

»Stellt euch vor«, fuhr der Mäusejosef listig fort, »stellt euch vor, der Mausephilipp hätte nicht die Arbeit verweigert. Stellt euch vor, er und Lillimaus hätten mitgearbeitet bis zum glorreichen Schluss. Mitgearbeitet nach unserem Wahlspruch >Flink wie Fledermäuse, hart wie Tirolerbrot, zäh wie Schweineschwarte<. Wir hätten es geschafft. Wir hätten, wahr und wahrhaftig, wir hätten es geschafft. Das große Ziel dicht vor Augen, haben uns der Mausephilipp und die Lillimaus schmachlich im Stich gelassen, haben unsere Idee verraten, unserem Rudel großen Schaden zugefügt.«

»Die arme Mausemimi und all die Toten!«, seufzte Mausemimi.

»Deshalb haben wir beschlossen den Mausephilipp aus unserem Rudel auszustoßen«, posaunte die dicke Hermannmaus mit ihrem tiefsten Ton. »Sauber werden muss unser Rudel. Die Nichtmaus hat unsere Ehre besudelt. Sie ist reif für die Katz.«

»Nein, nein, hört den Mausephilipp erst an!«, rief Mäusefriederike. Aber der Trupp, der dicht bei Willibald gestanden hatte, stürzte vorwärts, packte den Mausephilipp, zerrte ihn hinter den Vorhang und warf ihn durch die Fensterklappe hinaus in den Garten.

Karlemaus und einige Mäuseburschen hatten den Mausephilipp zu verteidigen versucht, aber der Trupp des Willibald war gewalttätig auf sie eingestürzt und hatte sie niedergeboxt. Verschüchtert drängten sie sich um Lillimaus in eine Ecke.

»Was machen wir mit dem aufsässigen Gesindel dort?«, fragte die dicke Hermannmaus. »Am besten auch gleich durch das Fenster mit ihnen und ab und auf Nimmerwiedersehen.«

Er stürmte schon los.

»Alles zu seiner Zeit.« Der überaus starke Willibald hielt ihn zurück.

Mäusejosef sagte: »Wenn sie aus der Strafe an der Nichtmaus gelernt haben, sollen sie eine Chance erhalten. Schließlich sind wir keine wüsten Unholde.«

Willibald redete die eingeschüchternen Gruppe barsch an: »Ich lasse bis drei zählen. Wenn ihr euch dann zerstreut und unter das Rudel gemischt habt, dann sollt ihr für diesmal von Strafen frei ausgehen.«

Laut zählte sein Trupp. Bis drei brauchte niemand zu zählen. Schon bei zwei hatte sich die Gruppe zerstreut. Selbst Lillimaus war, fast krank vor Angst, fortgerannt. Sie hockte sich hinter einen Bücherstapel in der Bibliothek und weinte. Düstere Gedanken quälten sie. Warum hatte sie sich nicht vor den Mausephilipp geworfen und ihn mit Zähnen und Klauen verteidigt? Vielleicht hätten sich andere Mäuse von solcher Tapferkeit mitreißen lassen. Warum hatte sie zitternd zugeschaut, wie der, den sie liebte, aus dem Fenster gestürzt worden war? Sie wusste, dass sie niemals diese Nacht vergessen konnte. Ganz klar wurde es ihr, dass der Boss sie alle fest in der Hand hatte. Immer härter würde er sie bedrängen und immer gewaltsamer unterdrücken, morgen und übermorgen und immer. Wenn nicht...

Es war dies die Stunde, in der die kleine, weiße Lillimaus sich entschloss dem überaus starken Willibald offen entgegenzutreten, komme, was da wolle. Gleich, nachdem die Mäuse Schlag sieben in ihre Löcher gekrochen waren, weihte sie Karlemaus und Mäusefriederike in ihre Pläne ein.

»Ich werde wieder Geschichten erzählen«, sprach sie nicht gerade leise und ohne besondere Vorsicht.

»Ist doch verboten«, flüsterte Mäusefriederike erschrocken.

»Ich werde wieder aus den Büchern vorlesen«, sagte Lillimaus trotzig.

»Ist auch verboten«, wisperte Karlemaus und schlug die Augen nieder.

»Ich werde es tun.«

»Mutig, mutig«, spottete Mäuseemil, der eilig vorüberhuschte. In einiger Entfernung blieb er stehen und rief zurück: »Mit etwas weniger Mut wäre der Mausephilipp noch lebendig. Das solltest du bedenken, Lillimaus.«

Müde von der aufregenden Nacht, waren der überaus starke Willibald und sein Trupp bald in tiefen Schlaf gesunken. Nur der schlaue Mäusejosef lag wach und dachte sich aus, was in den nächsten Nächten zu tun sei, um das Rudel in Atem zu halten. Mit einem Mal war es ihm, als ob in den Gängen ein Schleichen und Herumstreifen zu hören sei. Vorsichtig ging er den Geräuschen nach. Bald hatte er entdeckt, was da vor sich ging. Lillimaus hatte wohl ein Dutzend Mäuse um sich geschart. Gerade begann sie zu erzählen. Der schlaue Mäusejosef hielt sich im tiefen Schatten verborgen und lauschte. Es war eine kurze Geschichte, die er da hörte. Es hatte ein Mann in der Schweiz den Landvogt erschossen, der über das Volk herrschte. Der Landvogt hatte das Volk arg gequält und bedrängt. Er selbst arbeitete nicht. Das Volk ließ er schwer arbeiten. Er allein bestimmte, was als Recht gelten sollte. Er machte harte Gesetze. Das Volk musste sich tief vor ihm beugen, wenn er hoch zu Ross vorüberritt. Ja, er hatte sogar auf den Plätzen in der Stadt jeweils einen seiner Hüte auf eine Stange gesteckt. Diesen Hut des Landvogts mussten die Menschenriesen voller Ehrfurcht grüßen, wenn sie vorübergingen. Vieles Böse dachte er sich aus, um die Menschen in den Staub zu treten. Da legte ein Mann einen Pfeil auf seine Armbrust und schoss den Tyrannen nieder. Der Name des Mannes ist nicht vergessen worden. Er heißt Wilhelm Tell.

»Wie nennt man bei den Mäusen einen solchen Tyrannen?«, fragte ein Mausemädchen keck.

»Boss nennen wir solche Tyrannen bei uns«, antwortete Lillimaus.

Der schlaue Mäusejosef zuckte zusammen. War Lillimaus lebensmüde? Das konnte er nicht durchgehen lassen. Diese Geschichte, das erkannte der schlaue Mäusejosef ganz klar, die war aus den Köpfen der Mäuse nicht mehr auszutreiben. Solche Geschichten, dachte er, sind für uns höchst gefährlich. Sie kratzen an Willibalds Stärke. Sie nagen am blinden Vertrauen zur Hermannmaus. Sie bohren Löcher in meine Pläne. Was zu viel ist, das ist zu viel. Er trat aus dem Schatten heraus. Er sagte kein Wort. Er stand nur da, eine Zornesfalte tief in die Stirn gegraben. Hätte er getobt, geschimpft, gedroht, vielleicht hätten ihm die Mäuse, die Lillimaus zugehört hatten, widerstanden. So aber schmolz ihr Mut unter Mäusejosefs strengem Blick. Sie liefen eine nach der anderen davon. Als er am Ende ganz allein der Lillimaus gegenüber stand, zischte er: »Heute Nacht!«

»Ich weiß es«, antwortete Lillimaus. »Du kannst mir Angst machen. Aber zum Schweigen wirst du mich nicht mehr bringen.«

Mäusejosef starrte sie voller Hass an und sagte: »Heute Nacht. Dein Hochmut wird dir schnell vergehen. Und das Geschichtenerzählen auch. Tote Mäuse schweigen nämlich.«

Hastig drehte er sich um und verschwand. Lillimaus fühlte sich erleichtert. Sie zitterte zwar vor dem, was die Nacht bringen würde. Aber es kam ihr so vor, als ob sie ihrem Mausephilipp ganz nahe wäre.